

8 Fazit für Folgestudien

8.1 Erkenntnisse für Folgestudien und für die interdisziplinäre akademische Diskussion aus Sicht der Internet-Umfrage

8.1.1 Forschungsanlage

Die im November 2009 gemeinsam mit den Medienpartnern www.20minuten.ch und www.seniorweb.ch durchgeführte Internet-Umfrage „Hoffnung 2010“ zeigt als Pilotstudie, dass Hoffnung ein Thema ist, das für eine über 80%ige Mehrheit der über 2'700 Befragten aktuell und wichtig ist.

Die Forschungsanlage hat sich bewährt:

- Die Methodik der Internet-Umfrage hat sich als realisierbar erwiesen.
- Der fachliche Fragebogen zum Thema „Hoffnung“ mit soziodemografischen Parametern hat sich als brauchbar bewährt.
- Die bei über 2'700 teilnehmenden Personen erhobenen Daten haben sich als sinnvoll beschreibbar erwiesen.

Diese empirisch erhobenen Daten und Auswertungen der vorliegenden Pilotstudie bilden das Phänomen Hoffnung in der Deutsch-Schweiz in einer erstmaligen und breiten Weise ab. In den Detailauswertungen konnten zahlreiche signifikante Auffälligkeiten zur Bedeutung, Ausprägung und Grundlage von „Hoffnung“ in der Schweiz eruiert werden.

Die Recherchen und Beobachtungen dieser Pilotstudie bilden nun eine gute Basis,

- um eine langjährige Forschungsreihe aufzubauen
- um spezifische Hoffnungstypen und Arten von Hoffnungskompetenz kategorisieren zu können
- um spezifische Fragestellungen im Detail zu vertiefen
- um die zahlreichen empirisch erhobenen Erkenntnisse dieser Studie in den Diskurs mit den Theorien, Konzepten und Erkenntnissen aus Philosophie, Theologie, Psychologie und Soziologie einzubringen,
- um diese Erkenntnisse in die Diskussion und gemeinsame transdisziplinäre Weiterentwicklungen der jungen Disziplinen der Zukunftsforschung, Innovationsfor-

schung, Glücksforschung, Sicherheits- und Risikoforschung einzubringen.

Die Zukunftsforschung geht davon aus, dass Megatrends unsere Gesellschaft, Politik und Wirtschaft in den laufenden Jahrzehnten nachhaltig verändern. Die Hoffnungsstudie liefert wichtige sozialwissenschaftliche Hinweise und Indikatoren für diesen Prozess.

Recherchen und Kontakte während der Auswertung der Studie haben gezeigt, dass insbesondere die in der Schweiz noch wenig bekannte „Logotherapie und Existenzanalyse“ als dritte Wiener Schule der Psychotherapie nach Victor E. Frankl (Universität Wien, 1905 - 1997) und die „Positive Psychology“ nach Martin E. P. Seligman (University of Pennsylvania, *1942) wichtige Partnerdisziplinen für eine anwendungsnahe und empirisch abgestützte Hoffnungsforschung sein können.

8.1.2 Kategorisierung von Hoffnungstypen und Hoffnungskompetenzen

Auf der Grundlage dieser Studie und des vollständigen Datenmaterials, das im Anhangband publiziert wird, sollen in einem nächsten Auswertungsschritt Kategorien von spezifischen Hoffnungstypen und entsprechenden Hoffnungskompetenzen definiert werden. Grundlage bilden Clusteranalysen aufgrund der soziodemografischen Parameter und des spezifische Antwortverhaltens in dieser Hoffnungsstudie. Dabei soll das grafische Modell der acht Hoffnungsfelder weiterentwickelt werden.

Diese Kategorienbildung sollte durch einen weitergehenden Abgleich mit den wissenschaftlichen Theorien und Erkenntnissen zur Hoffnung aus Philosophie, Theologie, vergleichender Religionswissenschaft, Psychologie und Soziologie gefestigt werden, insbesondere mit der „Logotherapie und Existenzanalyse“ und mit der „Positive Psychology“.

Besondere Muster beim Antwortverhalten können hauptsächlich für die folgenden soziodemografischen Parameter eruiert werden und sind entsprechend bei der Clusteranalyse und Kategorienbildung zu berücksichtigen:

- Altersstruktur
- Männer und Frauen
- Wirtschaftliche Position
- Einkommen
- Religionszugehörigkeit

Die Analyse des soziodemografischen Parameters „Bildungsabschluss“ war in erstaunlicher Weise eher wenig relevant und aussagekräftig. Das Bildungsniveau scheint weniger eine Rolle zu spielen als anfangs vermutet wurde, wesentlich prägnanter sind die Zusammenhänge und Auffälligkeiten beim Einkommensniveau und beim Niveau der wirtschaftlichen Position. Diese Betrachtungsweise darf aber nicht mit der Bedeutung der Bildung als „Hoffnungsfeld“ verwechselt werden.

Die Analyse des Parameters „Haushaltstyp“ zeigt, dass primär die Haushaltsform „Paar mit Kindern“ spezifische Hoffnungsmuster aufweist. Die gesellschaftlich zunehmende Haushaltsform „alleinerziehend mit Kindern“ konnte leider nicht ausgewertet werden, da die absolute Zahl an Teilnehmenden zu klein war. Ebenso wurde in der vorliegenden Stu-

die nicht erhoben, ob es Unterschiede zwischen den traditionellen Familien und den Patchwork-Familien gibt.

Die verschiedenen Fragestellungen und Dimensionen der Hoffnung wurden von den verschiedenen soziodemografischen Gruppen unterschiedlich beantwortet. Für die Kategorienbildung der Hoffnungstypen und für weitergehende Studien sollten besonders die folgenden Fragekomplexe vertieft werden:

- Welches sind die konkreten Hoffnungen und Erwartungen für welche Hoffnungstypen? Ist die Hoffnung auf positive Entwicklungen oder die Angst vor negativen Entwicklungen der stärkere Treiber für Gesellschaft, Politik und Wirtschaft? (Fragen 1, 3 und 6)
- An wem orientieren sich die verschiedenen Hoffnungstypen? Welches sind die konkreten aktuellen Persönlichkeiten, welche gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Personengruppen und welche historischen Persönlichkeiten spielen eine Rolle als Ikonen der Hoffnung? Ist dabei die Motivationswirkung und Führungsstärke lebender Hoffnungsträger oder die symbolische Wirkung historischer Hoffnungs-Ikonen wichtiger? Für welche soziodemografischen Gruppen sind diese Hoffnungsträger besonders wichtig? Welchem der Hoffnungsfelder lassen sich diese Persönlichkeiten zuordnen und wie wirken sie konkret? Bei dieser Fragestellung ist ein aktiver Abgleich mit den Ergebnissen der Medienanalyse wichtig (Fragen 2, 4 und 11)
- Lassen sich unterschiedliche Niveaus von Hoffnungskompetenz und Selbstkompetenz für die verschiedenen Hoffnungstypen definieren? In welchem Bezug stehen diese zu den typischen soziodemografischen Gruppen? Welcher Hoffnungstyp ergreift welche typischen Aktivitäten, um Hoffnungen zu realisieren, welches sind spezifische Reaktionen auf enttäuschte Hoffnungen und welche Erfahrungen stärken seine Hoffnungskompetenz? (Fragen 5, 7 und 10)

8.1.3 Mehrjährige Forschungsreihe zur Aussage über Stabilität der Werte

8.1.3.1 Bedarf der regelmässigen Erhebung

Zur Klärung der zeitlichen Stabilität der Ergebnisse und zur Beantwortung der nachfolgenden Fragen ist es nötig, diese Studie nach einer angemessenen Optimierung des Fragebogens regelmässig und langfristig durchzuführen. Initial wurde diese Pilotstudie durch erhebliche Eigenleistungen der Autoren sowie durch die finanzielle Unterstützung durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften und durch die Stiftung Bildung & Forschung ermöglicht. Jetzt geht es darum, die Forschung auf eine breitere Basis zu stellen, die Langfristigkeit sicherzustellen und gezielt zu vertiefen.

8.1.3.2 Verifizierung aktueller Ergebnisse

Trotz der weitgehenden empirischen Qualität der Daten müssen zeitabhängige Besonderheiten berücksichtigt werden. Als markante Beispiele seien genannt:

- Barack Obama wurde erst Ende 2008 nach einem rhetorisch eindrücklichen Wahlkampf, bei dem das Thema „Hope“ eine grosse Rolle gespielt hatte, als Präsident der USA gewählt. Ebenso wurde er Ende 2009 zum Friedensnobelpreisträger gewählt. Inwiefern gilt er auch über mehrere Jahre hinweg als Hoffnungsträger und als Ikone der Hoffnung? Ist er eine Einzelpersönlichkeit oder gewinnen Staatsmänner und Staatsfrauen tatsächlich wieder neu eine Bedeutung als Hoffnungsträger – auch in der Schweiz?
- Seit Beginn der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise Mitte 2007 werden Rollen und Kräfteverhältnisse zwischen Politik und Wirtschaft neu diskutiert und das Ideal der neoliberalen Marktwirtschaft wird zunehmend kritisch in Frage gestellt. Diese aktuelle Asymmetrie zwischen Politik und Wirtschaft wird durch die Umfrage deutlich abgebildet. Zwar existieren grosse Hoffnungen wirtschaftlicher Natur, die Exponenten der Wirtschaft geniessen aber aktuell nur wenig Vertrauen als Hoffnungsträger. Wie zeitlich stabil sind die Umfrageergebnisse bzw. wie reagieren sie auf die Konjunkturlage und auf die Reputation der Wirtschaftsexponenten in den Medien? Können sie als Indikatoren für das Vertrauen in Staat oder Wirtschaft

dienen? Wie vertragen sich Forderung und Selbstanspruch der Wirtschaft nach Innovationskraft und nach Investitionsbereitschaft mit den Ergebnissen dieser Studie? Was bedeutet dies für den „homo oeconomicus“, wenn bei der Frage nach Hoffnung Personen aus dem privaten, politischen und religiösen Umfeld wichtiger werden als Wirtschaftsführer?

8.1.3.3 Langfristige Beobachtung der Wirkung von Megatrends

Die Zukunftsforschung geht davon aus, dass Megatrends unsere Gesellschaft verändern. In der Hoffnungsstudie zeigen sich wichtige Relevanzen, die mit Hilfe langfristiger Forschungsreihen analysiert werden sollen:

- Welches ist der Einfluss des Megatrends Langlebigkeit auf die altersspezifische Bedeutung von Hoffnung? Die Analyse der Parameter der Altersstruktur und der Situation im Lebenszyklus zeigen Zusammenhänge zum Hoffnungsverständnis auf – wie entwickeln sich die verschiedenen Generationen in langfristigen Untersuchungen? Hängt Hoffnung primär mit der Phase im Lebenszyklus zusammen oder bilden sich spezifische Erlebnisse, Erkenntnisse und Vorlieben der verschiedenen Generationen ab?
- In welcher Art wird der Megatrend Feminisierung Einfluss auf das geschlechtsspezifische Empfinden und Verhalten von Frauen und Männern nehmen?
- Wie werden die Megatrends Globalisierung und Individualisierung die religionspezifischen Daten beeinflussen? Wird auch zukünftig das religionspezifische Verständnis von Hoffnung relevant sein? Welche Bedeutung wird die Verschiebung zwischen Christentum, Islam, anderen Religionen und Religionslosigkeit haben?
- Wie werden die spezifischen Daten nach Bildungsabschluss und wirtschaftlicher Position durch die neuen Branchen und Arbeitsformen beeinflusst?

Diese Megatrends sollten sich zunehmend auf die verschiedenen Dimensionen von Hoffnung in unserer Gesellschaft. Die Resultate dieser Studie können als Indikator dienen, wie sehr die Megatrends in der Schweiz Wirkung zeigen.

8.1.4 Verbesserung der Repräsentativität und Ausbau der Ökonometrie

In dieser Studie wurden Hoffungsdeterminanten aufgrund von augenscheinlichen Auffälligkeiten beschrieben. In weiterführenden Studien soll die statistische und die ökonometrische Qualität ausgebaut werden, indem die Repräsentativität verbessert und konkrete Korrelationen zwischen dem Hoffungsgrad einer Person und ihrer soziodemographischen Faktoren berechnet werden. Mehrfachregressionen erlauben zudem, potentiell verzerrende Einflüsse zu berücksichtigen und die statistische Signifikanz der ermittelten Zusammenhänge zu berechnen. Da eine Internet-Umfrage hohe Fallzahlen er-

laubt, können unterschiedliche Fragen geprüft werden:

- Wie stark wird der Hoffungsgrad vom Alter beeinflusst? Ist die Beziehung linear?
- Sind Unterschiede zwischen Männern und Frauen, zwischen Personen unterschiedlicher Religion und unterschiedlicher Berufe statistisch signifikant?
- Welche Einflussfaktoren erweisen sich in einem statistischen Hoffungsmodell als die wichtigsten Hoffungsdeterminanten?
- Welcher Anteil der Varianz im Hoffungsgrad einer Person kann soziodemographisch erklärt werden?

8.1.5 Hoffungs-Index

Mit Hilfe der vorliegenden Internet-Umfrage konnte eine Vielzahl an Daten zu den verschiedensten Aspekten der Hoffnung erhoben und zahlreichen Zusammenhänge zu soziodemografischen Aspekten aufgezeigt werden. Wie kann nun die Breite der Erkenntnisse dieser Studie verdichtet werden und mit Hilfe welcher Indikatoren kann ein Hoffungs-Index definiert werden, um Aussagen über

die Hoffungskompetenz einer Gesellschaft, einer Volkswirtschaft oder von spezifischen soziodemografischen Gruppierungen machen zu können? Kann dieser Hoffungs-Index als Indikator für die Innovationskraft einer Volkswirtschaft und eines Bildungs-, Forschungs- und Entwicklungswesens genutzt werden und kann er als Indikator für die Resilienz eines gesellschaftlichen Systems genutzt werden?

8.1.6 Qualitative Befragungen

In unserem aktuellen Forschungsbericht haben wir mehrere strukturierte Interviews mit Persönlichkeiten aus verschiedenen Feldern zum Thema Hoffnung durchgeführt, dabei wurde ein journalistischer und illustrierender Approach gewählt, die Interviews wurden nicht wissenschaftlich ausgewertet. Für Folgestudien wäre es prüfenswert, neben der quantitativen Online-Befragung mit ausgewählten Probanden qualitative Befragungen nach sozialwissenschaftlichen Standards durchzuführen. Mit solchen Vertiefungen und mit der spezifischen Wahl der Probanden könnten inhaltliche Schwerpunkte gesetzt.

Diese Gruppe könnten je nach Forschungsschwerpunkten nach verschiedenen Kriterien zusammengestellt werden:

- gemäss der Kategorisierung der Hoffnungstypen
- gemäss den soziodemografischen Merkmalen wie Altersstruktur, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, wirtschaftliche Position, Einkommensklassen

- gemäss spezifischen Merkmalen, die von speziellem Interesse sein könnten wie – soziokulturelle Randgruppen (Langzeitarbeitslose, Jugendliche mit Migrationshintergrund, alleinerziehende Mütter, Gewaltopfer), spezifische Krankheitsbilder (Krebskranke, Unfallopfer, Blinde), bestimmte Berufsgruppen (Lehrer, Polizisten, Ärzte, Pfarrer) oder nach religiöser bzw. konfessioneller Zugehörigkeit (Angehörige der Landeskirchen, Freikirchen, Religionslose, Konvertiten, Moslems, neureligiöse Strömungen).

Mit qualitativen Folgestudien könnten bestimmte soziale Felder und Milieus explorativ erforscht und neue Facetten der Hoffnung erarbeitet werden. Durch narrative Interviews und ihre Auswertung mit der Grounded Theory würden – so die Annahme – andere Aspekte der Hoffnung sichtbar. So könnte ein Zusammenhang mit den Kategorien der Online-Befragung erschlossen werden, indem dort entwickelte Hypothesen verifiziert oder auch falsifiziert würden.

8.1.7 Ausdehnung auf andere Sprach- und Kulturräume

Die Begriffe und Konzepte von Hoffnung sind eng mit Kultur, Geistesgeschichte und Sprache verbunden. Um der Realität der mehrsprachigen Schweiz gerecht zu werden, ist zu überprüfen, wie die Untersuchung auf die französisch- und italienisch-sprachige Schweiz ausgedehnt werden kann.

Im Hinblick auf den Megatrend der Globalisierung und die politische Diskussion der Integration von Migranten – insbesondere bezüglich dem stark wachsenden Bevölkerungsteil mit islamischem Hintergrund - soll evaluiert werden, wie die Besonderheiten religionssoziologisch und sprachlich spezieller Gruppen untersucht und operationalisiert werden können.

8.1.8 Weitergehende detaillierte Forschungsbedürfnisse

8.1.8.1 Psychologische und psychotherapeutische Forschung

Recherchen und Kontakte während den Auswertungsarbeiten haben gezeigt, dass Vertiefungen und Kooperationen mit der „Logotherapie und Existenzanalyse“ und der „Positive Psychology“ wertvoll wären.

8.1.8.2 Führungskräfteforschung

Die Internet-Umfrage weist einige Besonderheiten im Hoffnungsverständnis und entsprechenden Verhalten von Führungskräften nach. Ebenso weisen die empirischen Untersuchungen einige Zusammenhänge zwischen Hoffnungskompetenz und Erfolg nach. Auffällig ist dabei die spezifische Bedeutung von Kindheitserinnerungen für Führungskräfte. Einer weitergehenden Untersuchung bedarf die Diskrepanz zwischen den Erwartungshaltungen der Arbeitnehmenden an ihre Führungskräfte und dem Selbstverständnis der Führungskräfte. Ein spezifisches Verantwortungsbewusstsein kann nur bei Unternehmern empirisch nachgewiesen werden. Immer wieder wird in der Managementliteratur die Bedeutung von Sinn und die Aufgabe der Führungskraft als Sinnstifter unterstrichen – was der Aufgabe als Hoffnungsstifter nahekommt - ohne aber auf die Grundlagenarbeit von FRANKL Bezug zu nehmen. FRANKL gehört noch nicht zum Mainstream heutiger Organisations- und Arbeitspsychologie, obwohl u.a. MALIK (1997, 2005, 2007), CLASSEN (1999), BERSCHNEIDER (2003, 2008), und PIRCHER-FRIEDRICH (2005) die Erkenntnisse FRANKLS in ihren Konzepten einbeziehen. Im angelsächsischen Raum z.B. gilt PATTAKOS (2005) als Pionier sinnzentriertem Management.

Aufgrund der Struktur des Umfragesamples konnten in dieser Studie leider keine Aussagen zu Unterschieden von Führungskräften in Politik und Wirtschaft gemacht werden. Ebenso sollten auch Eltern und der Klerus als spezifische Kategorien von Führungs- und Autoritätspersonen berücksichtigt werden. Wider Erwarten haben Vorbilder aus Unterhaltung und Sport trotz deren grossen Bedeutung in den Medien in der Internet-Umfrage nur eine geringe Bedeutung gezeigt, dies muss spezifisch verifiziert werden.

8.1.8.3 Gesellschaftswissenschaften als verbindendes Glied zwischen Politik- und Wirtschaftswissenschaften

Die Internet-Umfrage zeigt einige relevante Inkongruenzen zwischen den Bedeutungen der Hoffnungsfelder „Politik“, „Wirtschaft“, „Bildung“ und „Privates“. Wie können diese Diskrepanzen im Detail erklärt werden? Soll eine Balance und Kongruenz der verschiedenen Bereiche angestrebt werden? Kann und soll diese Situation aktiv durch Politik und Bildung beeinflusst werden?

8.1.8.4 Alters- und Generationenforschung

Die Internet-Umfrage hat zahlreiche Zusammenhänge eines altersspezifischen Hoffnungsverständnisses aufgezeigt. Auffällig ist, dass Hoffnung weniger ein Thema für Junioren sondern vielmehr ein Thema für Senioren ist. Was bedeutet dieses Phänomen im Hinblick auf den Megatrend der Langlebigkeit und wie wirken sich die verschiedenen Hoffnungsverständnisse auf die Generationenbeziehungen aus? Wie lässt es sich im Detail erklären, dass „Hoffnung“ für die heutige Jugend wenig relevant ist? Was bedeutet dies für die zukünftige Innovationskraft einer Volkswirtschaft? Wie wird sich das auf die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung auswirken? Wird sich dies im Laufe der jeweiligen Persönlichkeitsentwicklung je nach Lebenszyklusphase verändern? Kann und soll dieser Aspekt in Erziehung und Bildung in besonderem Masse berücksichtigt werden?

8.1.8.5 Bildungs- und Erziehungsforschung

Die empirischen Resultate unterstreichen die wichtige Bedeutung der Hoffnung als Selbstkompetenz. Hoffnungskompetenz ist eng mit intakten sozialen Beziehungen und Kindheitserinnerungen verknüpft. Wie kann dies für die Bildungs- und Erziehungsforschung genutzt werden? Wie können die altersspezifischen Erkenntnisse genutzt werden? Wie ist es zu erklären, dass die Bedeutung von Familienangehörigen signifikant höher als die von professionellen Fachleuten aus der Bildungs- und Arbeitswelt eingestuft wird?

8.1.8.6 Beziehungs- und Familienforschung

Die empirischen Resultate der Internet-Umfrage bestätigen die Erkenntnisse aus der Psychologie, die besagen, dass Hoffnungs-kompetenz und Sozialverhalten in einem Zusammenhang stehen. Ebenso bestätigen sie, dass die Erfahrungen der Kindheit und die Persönlichkeit der Eltern und Grosseltern wichtige Faktoren für die Entwicklung der persönlichen Hoffnungs-kompetenz sind. Was bedeutet dies für die beiden zunehmend wichtigen Haushaltsformen „alleinerziehend mit Kind“ und „Patchwork-Familie“? Kann und soll das in Erziehung, Bildung und Familienpolitik berücksichtigt werden? Wie soll die die Vermittlung von Hoffnungs-kompetenz optimal zwischen den „Erziehungsberechtigten“ aus dem familiären Umfeld und den professionellen Bildungsfachleuten aufgeteilt werden?

8.1.8.7 Genderforschung

Die Internet-Umfrage hat einerseits viele Ähnlichkeiten des Hoffnungs-verständnisses von Mann und Frau aufgezeigt. Andererseits sind zahlreiche Stereotype eines geschlechter-spezifischen Verhaltens und Verständnisses in erstaunlich deutlicher Weise empirisch durch die Studie belegt worden. Wie können die eruierten Unterschiede zwischen den Hoffnungs-Ausprägungen von Frauen und Männern erklärt werden? Welche weiteren Parameter könnten relevant sein, um diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser beschreiben und erklären zu können? Sind diese in einer Zeitreihe stabil? Welchen Einfluss haben die Fortschritte der Gender-Politik und der Megatrend der Feminisierung? Wie wirken sich die Unterschiedlichkeiten in den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Funktionen aus, die von Männern oder Frauen ausgeübt werden?

8.1.8.8 Raum- und Siedlungsplanung

Rurale Orte werden ausserordentlich häufig als hoffnungsstiftend empfunden. Was bedeutet dies konkret für die Raum- und Siedlungsplanung? Wie kann eine Gesellschaft angesichts der Megatrends der Urbanisierung und der allgemeinen „Verdichtung“ mit diesem Bedürfnis angemessen umgehen? Weshalb haben die typischen urbanen Orte ein derart geringes Gewicht? Wie werden sich die Verhältnisse in den kommenden Jahren verändern, da die heutige junge Altersklasse

die urbanen Orte der Technik, Forschung, Bildung und Unterhaltung stärker gewichtet als die älteren Altersklassen?

8.1.8.9 Religionswissenschaften

Sowohl in Theorie wie auch in Empirie gibt es bisher kaum vergleichende Studien, welche Bedeutungen die verschiedenen Verständnisse und Konzepte von Hoffnung in den verschiedenen Religionen und Kulturen haben und welchen Einfluss diese auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung nehmen. Im Hinblick auf den Megatrend der Globalisierung wäre es interessant zu untersuchen, welche Hoffnungsverständnisse der Islam und die asiatischen Religionen aufweisen und ob diese in den entsprechenden soziodemografischen Gruppen in der Schweiz nachweisbar sind. Aufgrund der geringen absoluten Teilnehmendenzahlen können in dieser Studie leider nur Aussagen zu Personen mit christlichem oder religionsfernem Hintergrund gemacht werden. Personen, die keiner Religions- und Glaubensgemeinschaft angehören, nicht praktizierende Katholiken und nicht praktizierende Reformierte unterscheiden sich kaum noch in ihrem Antwortverhalten. Welche soziologische und kulturelle Bedeutung haben demnach die beiden grossen Landeskirchen noch? Auffällig ist, dass die spirituell und religiös aktiven Personen nicht etwa weltfremd sind, sondern intensiver an den langfristigen, globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcen- und Energieprobleme und Religionsfriede interessiert sind als die religionsfernen Personen. Was bedeutet dies angesichts der anstehenden Herausforderungen für ein gesellschaftliches System, das grossen Wert auf die Trennung zwischen Staat und Religion sowie Bildung und Forschung und Religion legt? Auffällig sind auch die Unterschiede zwischen den katholischen und evangelischen Antworten. Ist „Hoffnung“ in der Schweiz ein protestantisch-calvinistisches Konzept? Was bedeutet dies für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung angesichts der Theorien zur protestantischen (Wirtschafts- und Arbeits-) Ethik? Und was bedeutet dies angesichts der aktuellen Migrationsströme und des Megatrends der Globalisierung?

8.1.8.10 Zukunftsforschung

Zwischen den aktuellen Megatrends und den in der vorliegenden Studie untersuchten Aspekten der Hoffnungskompetenz bestehen diverse Zusammenhänge. Von spezifischem Interesse für die Zukunftsforschung ist die weitergehende Untersuchung der Aussagen, in welchen Zeithorizonten gehofft wird. Was bedeutet dies angesichts der anstehenden grossen globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Energie- und Ressourcenverknappung und Religionsfriede, die alle längerfristiger Natur sind. Ebenso soll die mit dieser Studie gestartete Diskussion zum Verhältnis zwischen Zukunftsängsten und Zukunftshoffnungen vertieft werden. Welches ist der stärkere Treiber? Für die persönliche aber auch für die gesellschaftliche Entwicklung? Welches sind die spezifischen Auswirkungen von Entwicklungen, die durch Ängste oder die durch Hoffnungen motiviert sind? Was bedeutet dies für die Werte- und Ethikdiskussion? Wie kann dies in der geplanten Wertewandel-Studie von swissfuture thematisiert werden?

8.1.8.11 Systemforschung

Bei der Detailanalyse sind einige selbstverstärkende Kreisläufe aufgefallen, die verifiziert werden sollen: Ist Hoffnungskompetenz tatsächlich ein Privileg der Erfolgreichen? Warum ist Hoffnung für die wenig Erfolgreichen keine Motivation und kein Ansporn zur Selbstkompetenz und warum führen enttäuschte Hoffnungen zu Resignation und Zynismus? Ein Ansatz wäre hier BOEREEs (2006: 6) Aussage über FRANKL: „Er erkannte, dass jene, die die Hoffnung aufrecht erhielten, ihre Familien wieder zu sehen, oder jene, die das Verlangen hatten, Projekte zu vollenden, oder jene, die grossen Glauben hatten, bessere Chancen hatten, als jene, die alle Hoffnung aufgegeben hatten.“ Aus Sicht der Logotherapie und Existenzanalyse wäre es wertvoll, vertieft der Fragestellungen nachzugehen, worauf sich Hoffnung konkret richtet – sowohl kurzfristig wie auch langfristig. Dabei bestehen zahlreiche Verknüpfungen mit der Sinnforschung und der Werteforschung. Ebenso lautet eine der wichtigen, gemeinsam vertiefenswerten Fragestellungen, wie viel man von andern und wie viel man von sich selber erwartet und erhofft.

8.1.8.12 Gesundheitsforschung

In Übereinstimmung mit der Wertestudie 2009 des Beobachters und zahlreichen medizinischen Studien bestätigt auch unsere Hoffnungsstudie die Beziehung zwischen Gesundheit und Hoffnung. Vertiefenswert wäre nun die differenzierende Fragestellung zwischen der Hoffnung auf Gesundheitserhaltung und der Hoffnung auf Heilung. PIRCHER-FRIEDRICH (2009) zeigte vor allem für Manager auf, wie sie durch eine sinnzentrierte Arbeitstätigkeit, Gesundheit, Erfolg und Erfüllung im Leben erreichen können. KLERK (2005, S 68) hat bereits den Zusammenhang zwischen Sinnerfüllung und Gesundheit aufgezeigt. Umgekehrt korreliert Sinnlosigkeit und Hoffnungslosigkeit mit einem Mangel an Gesundheit, der sich in Form von Lustlosigkeit, Burnout, Depression, Suchtverhalten u.v.m. äussern kann (LÄNGLE 2003).

8.2 Erkenntnisse für Folgestudien aus Sicht der Medienanalyse

Um die Erkenntnisse der Medienanalyse nochmals in den vorgängig erwähnten Theoriesammenhang zu bringen: Auch wenn Hoffnung ein psychologisches Phänomen ist, das sich im Individuum selbst abspielt, hat sie immer einen Bezug zur Gesellschaft – in einer Mediengesellschaft bedeutet dies: zu den Medien. Medien konstituieren Wirklichkeiten und Welt. Sie konstruieren Ängste und Erwartungen, sie konstruieren Hoffnungen – und Zukunft. Letztlich können medialisierte Hoffnungen zur sich selbst erfüllenden Prophezie werden – oder zur Messgrösse, an der das Scheitern eines Politikers abgearbeitet wird: Die Erwartungen an Barack Obama sind durch die Vergabe des Nobelpreises derart hochgeschraubt worden, dass er mit beträchtlicher Wahrscheinlichkeit – in Anbetracht der realpolitischen Sachzwänge – an ihnen scheitern wird. Dass Obama mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, der eigentlich ein Hoffnungspreis ist, weil er sich nicht auf bereits vollbrachte, sondern auf erhoffte Leistungen der skandinavischen Jury bezieht, zeigt deutlich, wie sehr dem neuen amerikanischen Präsident die Rolle des Hoffnungsträgers zugeschrieben wird.

Noch nie zuvor in der Geschichte wurde ein beträchtlicher Teil der Menschheit mit so viel Information konfrontiert wie heute. Diese Informationsflut nimmt im Zuge neuer Kommunikationsmedien und -tools weiter zu. Es gibt gute Gründe zur Annahme, dass die aktuelle Medienentwicklung unsere Gesellschaft noch radikaler umkrepeln wird wie dies in den letzten 15 Jahren bereits geschehen ist. Es ist schwer abzuschätzen, wohin die Entwicklung genau führt. Die Flut an Information wird nicht abnehmen. Die Medien stiften durch ihre Informationsflut einerseits eine hohe Komplexität, ermöglichen andererseits durch ihr Agenda Setting eine temporalisierte Reduktion derselben Komplexität – zum Beispiel, indem Barack Obama zum personalisierten Hoffnungsträger wird. Aus den Themenfeldern, die heute problematisiert werden, entstehen die entsprechenden Hoffnungen. Ganz nach Hölderlin: "Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch."

In Hinblick auf die Methodologie lässt sich Folgendes sagen. Die Untersuchung beleuchtet die Hoffnung in zehn Zeitungen und Magazine im Jahr 2009. Sie zeigt, in welchen Kontexten Hoffnung medialisiert wird. Sie stellt eine abgeschlossene und damit medienhistorische Gegebenheit dar, die allerdings einen Bezug zur Zukunft hat, weil diese der Hoffnung inhärent ist. Interessanter ist die Frage, wie sich dies im Laufe der Geschichte entwickelt – also wenn wir eine zeitliche Vergleichsdimension einführen und wenn wir verschiedene Zeitphasen bzw. Jahre miteinander vergleichen können.

Wir haben nun gesehen, dass Barack Obama in den Medien am stärksten mit Hoffnung in Verbindung gebracht wird und dass diese Hoffnungen nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich orientiert sind. Das ist unter anderem deshalb aussagekräftig, weil es mit unserer Online-Studie übereinstimmt, wo Obama ebenfalls als grösster Hoffnungsträger hervorgegangen ist. Die eingangs von Niklas Luhmann formulierte These, dass die Massenmedien Wirklichkeit konstituieren, scheint sich also zu bewahrheiten. Das Wissen von der Welt erfahren wir durch die Massenmedien. Entlang dieser Wissenslinie konstruieren wir Hoffnungen – es sei denn, sie betreffen uns ganz persönlich wie zum Beispiel bei einer Krankheit oder der eines nahen Verwandten. Für uns bleibt die Frage von höchster Relevanz, wie lange dies so bleibt und zu welchen Verschiebungen es innerhalb der Inhalte kommt, auf die sich unsere Hoffnungen beziehen. Das bedeutet für uns: Um hier relevante Erkenntnisse zu erarbeiten, müssen wir die Hoffnungsstudie – und zwar die Online-Befragung genauso wie die Medienanalyse – weiterführen und sie institutionalisieren. Dass sich dabei selbstverständlich nicht nur die Inhalte der Medien ändern (was Gegenstand der Untersuchung ist), sondern auch die Medienformate und die Medienlandschaft selbst einem radikalen Wandel unterliegt, muss unbedingt mitreflektiert und kann auch – je nach Ansatz – operationalisiert werden.